

Vielfältige Denkmalpflege in Uri

Autor(en): **Muheim, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **18 (1967)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VIELFÄLTIGE DENKMALPFLEGE IN URI

Im Urstand der Eidgenossenschaft am Nordfuß des Gotthards, im kleinen Gebirgskanton Uri, lebt ein Volk, welches zwar eher auf der Schattenseite der allgemeinen Hochkonjunktur sich befindet und zu den ausgesprochen finanzschwachen Ständen zählt, jedoch für seine kulturellen Belange großes Verständnis und eine seltene Liebe aufbringt, unterstützt und gefördert so gut dies nur möglich ist von seinen kommunalen und kantonalen Behörden. Über das, was sich im Zeitraum ungefähr eines Jahres in Uri alles getan hat, soll hier kurz berichtet werden.

Nach einer längeren Arbeitszeit konnte am Sonntag, den 6. November 1966, in einer schlichten aber würdigen Feierstunde der Abschluß der Restaurierung der *Klosterkirche Sankt Lazarus in Seedorf* verkündet werden, ein Werk, welches vor allem Prof. Dr. Linus Birchler sel. so außerordentlich am Herzen lag, daß er sich immer und immer wieder damit beschäftigte. Die herrliche Barockkirche, einer der schönsten Sakralräume der Innerschweiz, entstand in den Jahren 1695–1699 und wird in ihrer architektonischen Konzeption von Prof. Birchler und anderen Kunstgelehrten eindeutig dem Einsiedler Klosterbauer Bruder Caspar Mosbrugger zugewiesen. Im Laufe der Jahrhunderte hatte sich der kostbare Raum verschiedene «Verschlimmbesserungen» gefallen lassen müssen, von denen er jetzt gereinigt und gesäubert wurde, so daß er heute wieder im vollen Glanz seiner prachtvollen Ausschmückung prangt. Licht und Leben fluten in diesem kleinen Barockraum, ohne die Ruhe klassischer Würde zu stören, und die herrliche Formenpracht entzückt das Auge des Beschauers. Ein besonderes Schmuckstück ist das Bild des Hochaltars, eine Auferweckung des Lazarus, gemalt 1598 von Dionys Calvaert, genannt Fiammingo, welcher als einer der Hauptmeister der römisch-bolognesischen Schule gilt und zur Hauptsache in Bologna wirkte. Das schöne Gemälde wurde von Gardehauptmann Jakob Arnold gestiftet und dem Kloster geschenkt.

Unter dem Bauherrn Romanus Beßler wurde in der Zeit von 1595–1598 in Ersatz eines damals abgebrochenen Gotteshauses die *St. Annakapelle in Altdorf* erbaut. Diese Kapelle, auch Beinhaus genannt, besteht aus einem obern und einem untern Raum und wurde nun mit Prof. Dr. Alfred A. Schmid, Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Freiburg, als Experten einer gründlichen Renovation unterzogen. Am 4. November 1966 konnte durch Bischof Dr. Johannes Vonderach die feierliche Einweihung vollzogen werden. Die St. Annakapelle, das älteste bestehende Gotteshaus in Altdorf, präsentiert sich jetzt eher etwas nüchtern, aber dafür von jedem unpassenden Zierat befreit. In der Unterkirche fällt das handgeschmiedete Eisengitter auf, welches von Hans Madran, dem Eisenherr zu Uri, um die Zeit des Kapellenbaues gestiftet wurde und welches er aus Erz aus dem Maderanertal anfertigen ließ. Den Altar ziert eine kostbare Pietà aus dem 16. Jh., während in einer wiederentdeckten Nische silberne Votivgaben ausgestellt wurden. Die Oberkirche wurde, wie erwähnt, von allem Unschönen befreit, und der Raum hat an Schönheit gewonnen. Nicht zur Freude aller Besucher mußten die Wappenscheiben, das Chorgitter und das im 19. Jh. veränderte Renaissance-Retabel weichen, um einem nüchternen Altartisch Platz zu machen. Die beiden Statuen des hl. Karl Borromäus und des hl. Antonius sind fachmännisch restauriert worden und finden allgemein Gefallen, während über dem Außeneingang eine Sandsteinplastik St. Anna



Die renovierte Klosterkirche St. Lazarus in Seedorf,
erbaut 1696–1699 durch den Einsiedler Klosterarchitekten Br. Caspar Mosbrugger

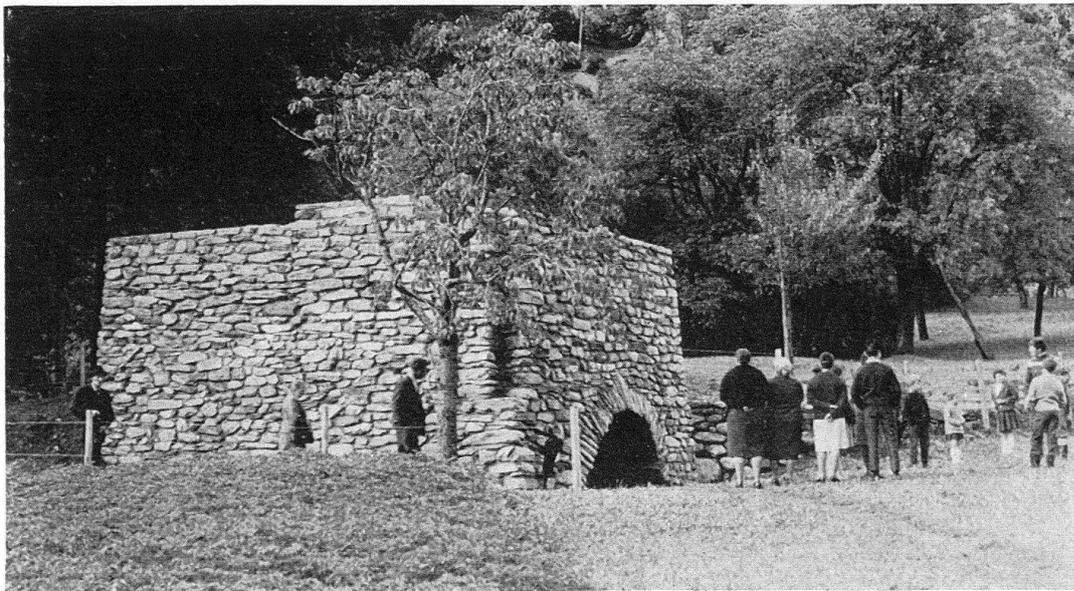
selbdritt in schöner Weise ihren Standort gefunden hat. Der Bauherr hat sich in der Oberkirche durch ein monumentales Epitaph aus Sandstein verewigt, darauf rückwärts geschrieben steht: «Hie richt Gott nach dem Rechten, die Herren liegent by den Knechten».

Ein Schritt weg vom Sakralbau zum Profanbau führt hinauf nach dem stillen Bergdörfchen Bristen, wo ein völlig verfallener, kaum mehr erkennbarer *Schmelzofen aus der Bergwerkzeit* des Maderanertals liegt. Auf Initiative der kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission – unter ihrem Präsidenten Landrat Ludwig Lußmann, Altdorf – wurde dieses Bauwerk der Vergangenheit dem gänzlichen Ruin entrissen, instandgestellt, wiederaufgebaut und am 19. Juni 1966 in einer kleinen Feier der Öffentlichkeit übergeben. Der eigentliche Bergherr zu Uri war der erwähnte Hans Madran aus dem ober-tessinischen Dörfchen Madrano, welcher im Jahre 1576 zusammen mit dem Bauherrn der St. Annakapelle in Altdorf, Romanus Beßler, das Bergbaurecht im ganzen Kanton Uri auf hundert Jahre hinaus verliehen erhielt. In Bristen hat sich der Schmelzofen als Zeuge jener Zeit erhalten, allerdings verschüttet und kaum mehr sichtbar. Diese Anlage dürfte aus der Spätzeit des Eisenbergbaues im Maderanertal stammen, doch läßt sie leicht darauf schließen, daß hier schon früher ein Verhüttungsplatz bestanden haben muß. Der Wiederaufbau gestaltete sich recht subtil, förderte dann aber ein respektables Bauwerk aus der

Zeit des Eisenabbaus zu Tage, welchem gesamtschweizerische Bedeutung zukommt. Anlässlich der Übergabefeier nahm der Regierungsrat von Uri durch seinen Vertreter das Werk zuhanden der Jugend entgegen, damit es Bestand habe für alle Zeiten und an einen bedeutenden, längst verschwundenen Gewerbezweig in Uri erinnere.

Ein weiteres profanes Bauwerk von großer historischer und familiengeschichtlicher Bedeutung für Uri und die ganze damalige Urschweiz stellt *Schloß A Pro* in Seedorf dar. Über die gründliche und fachgerechte Renovation dieses von 1556–1558 entstandenen Baudenkmals wurde in «Unsere Kunstdenkmäler» bereits früher berichtet (vgl. XVI. 1965 I, S. 41). Nachdem die umfassenden Renovationsarbeiten unter den Experten Prof. Dr. Linus Birchler und Architekt Moritz Raeber, Mitglied der EKD, Luzern, abgeschlossen waren, konnte am 17. Juni 1967 die feierliche Eröffnung stattfinden. Besitzer des Schlosses ist der Kanton Uri, welcher es mit sehr hohen Aufwendungen fachmännisch wiederherstellte. Es ist eine der schönsten Schloßanlagen der Urschweiz und vor allem die einzige vollständig erhaltene und bewohnbare, auf welche Uri mit vollem Recht stolz sein darf.

Doch jetzt geht es zurück zu zwei Sakralbauten, deren Renovation eben vollendet werden konnte. Da ist einmal die *Pfarrkirche von Wassen*, welche in den letzten Monaten einer guten Erneuerung unterzogen wurde, und welche am 9. Juli 1967 vom Bischof von Chur, Dr. Johannes Vonderach, ihrer Zweckbestimmung übergeben werden konnte. Ursprünglich gehörte Wassen zur Mutterkirche Silenen, von der sie sich im Jahre 1439 als eine der ersten Verselbständigungen löste. Seitdem war Wassen eine kirchlich und staatlich anerkannte selbständige Pfarrei. Unter der Leitung von Pfarrer Johann Anton Christen von Realp wurde im Jahre 1734 die heutige Pfarrkirche erbaut und acht Jahre später dem hl. Gallus geweiht. Durch ihre reizvolle Lage inmitten des Reußtales und der Kehrtunnels der Gotthardbahn ist das Gotteshaus von Wassen weltberühmt geworden. Verschiedene Renovationen haben ihre Grundform nicht wesentlich



Schmelzofen Bristen anlässlich der Einweihung

verändert, jedoch mußten die kunstvollen Ritz-Altäre Entstellungen und Übermalungen in Kauf nehmen, welche ihnen nicht zur Zierde gereichten. Im Beinhaus steht ein Altar von Johann Ritz, welcher zum Besten gerechnet wird, was dieser Oberwalliser Meister in Uri geschaffen hat. Es war ein verdienstvolles Unterfangen der Kirchgemeinde Wassen, dieses Prunkstück der ernerischen Kirchen wieder in seiner ursprünglichen Schönheit erstehen zu lassen.

Das andere herrliche Sakralwerk, welches jetzt im neuen Glanze erstrahlt, und welches am 16. Juli 1967 ebenfalls durch Bischof Dr. Johannes Vonderach seiner Zweckbestimmung wiederum zugeführt werden durfte, ist die *Landeskirche Silenen* im mittleren Reußtal. Silenen wird erstmals anno 857 zusammen mit Bürglen als eine der drei ernerischen Mutterkirchen urkundlich erwähnt – Altdorf dürfte wohl ebenso alt sein, findet aber erst 1223 urkundliche Erwähnung als solche –, und die erste Kapelle war dem englischen Märtyrer Alban von Verulam geweiht. Ein weiterer Kirchenbau ist aus dem Jahre 1318 bekannt, er wurde wohl durch eine Lawine zerstört und 1347 durch einen Neubau ersetzt, welcher zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, Maria, Albinus, Jodokus und Katharina geweiht wurde. Eine weitere Weiheurkunde ist von 1481 datiert und in Konstanz ausgestellt worden. Die heutige Pfarrkirche St. Albin ist ein prächtiger Bau des Rokoko, in den Jahren 1754–1756 entstanden. Das Innere zeigt einen weiten, lichten und reichen Raum mit Stukkaturen aus der Rokokozeit und lebendigen Decken- und Wandgemälden, im Schiff von Josef Ignaz Weiß aus Kempten im Allgäu, welche Malereien von Prof. Dr. Linus Birchler als die besten ihm bekannten Arbeiten dieses Meisters beurteilt wurden; die fünf Gemälde im Chorgewölbe sind das Werk von Johann Melchior Eggmann aus Rorschach. Drei Seitenaltäre sind dem hl. Josef, der hl. Maria und dem hl. Kreuz gewidmet, die Kanzel entspricht den Altären, der Taufstein stammt aus der alten Kirche und wurde 1756 übernommen, wobei der Deckel mit Intarsien und Schnitzereien versehen wurde. Der Kirchenschatz enthält einige sehr schöne und kostbare Stücke, zum Beispiel eine Monstranz von 1753 mit Allianzwapfen Kopp/Schwyzler von Buonas, einen Kelch von 1700 von Hans Jost Fleischlin aus Luzern und ein Rauchfaß mit der Meistermarke Imhof aus Uri von 1763. Das schönste Ausstattungsstück der Landeskirche von Silenen ist zweifellos der Hochaltar von Johann Jodok Ritz aus Selkingen im Wallis, welcher schon mit seinem Vater Johann Ritz nach Uri kam und sich in Silenen niederließ, wo er 1715 das Töchterchen eines ebenfalls aus dem Wallis stammenden Gastwirts heiratete. Diese Heirat hat Meister Johann Jodok Ritz verschiedene Aufträge in Uri eingebracht, so auch denjenigen von Silenen, wo er ein ganz prachtvolles Werk geschaffen hat, und zwar bereits 1726, also für die frühere Kirche, aus welcher es dann übernommen wurde. Die Ritz-Altäre zeigen alle den reinen italienischen Barock: Häufung von verzierten Säulen, viele Schnörkel und Kurven, den Akanthus als Lieblingsornament. Auf dem Altar erheben sich die beiden großen Holzfiguren St. Albin und St. Georg, daneben halten St. Peter, St. Johann, St. Barbara und St. Katharina die Ehrenwache, während vier weitere Plastiken den Zyklus abschließen. Bei einer Renovation von 1898 wurde der Hochaltar etwas unglücklich plaziert, wodurch er vielleicht an Licht gewann, dafür aber an seiner ursprünglichen Majestät verlor. Es ist aber noch heute ein wunderbares Werk, welches seinen Meister lobt. Mit der Zeit hat die Pfarrkirche von Silenen stark gelitten, und eine Renovation war nicht mehr zu umgehen. Unter der Expertenleitung von Prof. Dr. Linus



Das renovierte Schloß A Pro in Seedorf,
erbaut 1556–1558 durch Ritter Jakob A Pro aus Altdorf, heute im Besitz des Kantons Uri

Birchler und Architekt Moritz Raeber ist auch diesem erfreulichen Werk wieder seine alte Pracht und Herrlichkeit zurückgegeben worden. Es wird nun sowohl die Seele des stillen Beters wie auch das Herz des interessierten Kunstfreundes gleichermaßen mit Begeisterung und Freude erfüllen.

Es ist eigentlich schade, daß nach diesem hochehrereichen Bericht über so viel Schönes und Positives in den unablässigen Anstrengungen in Uri zur Erhaltung der alterwürdigen Kunstgüter und Baudenkmäler auch noch von einem unerfreulichen *denkmalpflegerischen Rückschlag* berichtet werden muß. Wenn es auch verständlich erscheinen mag, daß bei so viel Licht auch einmal ein Schatten auf die Denkmalpflege fallen kann, so betrübt es doch jeden Kunst- und Geschichtsfreund aufs tiefste, daß die *alte Kirche von Sisikon* nicht gerettet werden konnte. Als nämlich die Kirchgenossen von Sisikon vor einiger Zeit beschlossen, eine neue Kirche zu bauen, da taten sie es unter Preisgabe des bestehenden Gotteshauses. Dabei handelt es sich um die *älteste noch aufrechtstehende Pfarrkirche von Uri*, welche auf das Jahr 1447 zurückgeht, denn der heutige Bau enthält noch wesentliche Bestandteile der gotischen Anlage. Man hätte mit der Beseitigung einiger Schlacken dieses alterwürdige Gotteshaus in seiner ursprünglichen Form wieder er stehen lassen können. Da sind wohl die andern Kirchgemeinden zu loben, welche ihre Gotteshäuser erneuern und erhalten. Leider haben alle Publikationen, Eingaben und Rekurse nichts gefruchtet, und so bleibt das Schicksal der alten Kirche Sisikon besiegelt. Nur der Turm soll stehen bleiben; er wird in Verbindung mit dem Neubau dafür sorgen, daß der Mahnfinger immer erhoben sein wird.

Hans Muheim